

meiden könne; denn es schien ihr unmöglich, daß sie, wie gewöhnlich, in seiner Nähe zu verweilen im Stande sei. Doch wohin sollte sie, und unter was für einem Vorwand eine Familie verlassen, in welcher man ihr mit so vieler Güte begegnet war? So vergingen einige Tage, als sie durch ein paar Zeilen ihres Oheims erfuhr, daß Willing die Stelle in G. als Zeichenlehrer erhalten werde, nicht aber das Stipendium zu einer Reise nach Italien.

Nachdem Emilie sich wieder etwas erholt hatte, bekam sie eine Einladung, auf dem Vormundschaftsgericht zu einem Termin zu erscheinen, in dem sie mündig gesprochen wurde und zugleich ihr kleines Kapital, nebst Zinsen, ausgezahlt bekam. Ihr Vormund holte sie dazu ab, und von ihm erfuhr sie auf dem Wege nach dem Rathhause, daß Willing noch Nichts von seinem Glück wisse. Sogleich fiel es ihr ein, daß sie am besten daran thäte, wenn sie den Professor zu ihrem Vertrauten machte, und ihm einen Plan mittheilte, den sie schon längst gefaßt hatte. Sie beabsichtigte nämlich, ihr kleines Kapital mit Willing zu theilen und so ihm zu der Erfüllung seines liebsten Wunsches zu verhelfen, dazu bedurfte sie aber eines männlichen Beistandes, sonst war es unmöglich, daß die Sache gehelm blieb.

Anfänglich wollte der Professor durchaus nichts davon wissen, und erklärte Emilien für eine Verschwenderin, sagte, daß es ihm leid thue, dahin gewirkt zu haben, daß man sie mündig gesprochen u. s. w. Allein Emilie wußte ihn durch ihre Schmeicheleien so sehr zu bestechen, daß er ihr endlich seinen Beistand in dieser Angelegenheit versprach. Willing erhielt also durch den Professor, von unbekannter Hand, das Geld zugestellt, mit einem Zettel, worin der Geber ihm sagte, er möchte sogleich die Reise nach Italien antreten, dazu sei die Summe von 300 Thalern bestimmt, und nach Verlauf von sechs Jahren werde der Eigentümer davon sich bei ihm melden, um das Kapital zurückzufordern.

Willing traute einem reichen Manne, der sein besonderer Gönner war, zu, daß er ihm das Geld vorgestreckt habe, der nur jetzt nichts von Dank wissen wollte, und traf schleunigst Anstalten zur Abreise nach Italien; zuvor aber bemühte er sich, Emilien zu sprechen, und ihr für ihre Verwendung bei ihrem Oheim zu danken. Allein sie wußte es zu vereiteln, und da Willing den Grund davon ahnen mochte, so suchte er sie auch weiter in keine Verlegenheit zu setzen, sondern schrieb nur an sie, und dankte ihr in wenigen, aber höchst verbindlichen und herzlichen Worten, was bald nach seiner Abreise auch die Seinigen thaten und öfter wiederholten.

Herrn v. Drff's Augenübel drohte leider in eine sehr lange währende Krankheit auszuarten, und seine Anwesenheit in B. mußte daher fortdauern. Er äußerte deshalb den Wunsch, daß er für diese Zeit seine Tochter in eine damals in B. sehr berühmte Erziehungsanstalt bringen wolle, damit ihr Unterricht, von den ersten Lehrern der Stadt geleitet, dort vielseitiger würde. Jedoch sollte Emilie nach wie vor im Hause bleiben, und die Gesellschaft der Frau v. Drff abgeben. Emilie hatte jedoch mehr als einen Grund, diesen Vorschlag abzulehnen, da sie die Umstände der Familie Drff kannte, die, wenn auch nicht mittellos, doch immer in einer Lage sich befand, wo eine unnütze Ausgabe ihr nicht ganz gleich war, und sie also nur aus Delikatesse ihr den Antrag, bei ihnen zu bleiben, gemacht haben konnte. Ueberdies mußte Emilie dafür Sorge tragen, daß sie mit dem Unterrichte, den sie ertheile, in beständiger Übung blieb; sie beschloß also, sich um eine andere Stelle zu bemühen, und am liebsten eine solche anzunehmen, welche sie recht weit von B. entfernen würde.

Ein Zufall kam ihr dabei gut zu statten, indem eine polnische Gräfin in den öffentlichen Blättern ihren Wunsch ausdrückte, eine Dame von guter Bildung und den erforderlichen Fähigkeiten ihren Töchtern als Erzieherin geben zu wollen, und dieser einen sehr hohen Gehalt zusicherte.

Emilie bewarb sich um diese Stelle, erhielt sie, und reiste auch gleich darauf an den Ort ihres künftigen Berufes. Hier jedoch fand sie nicht Das, was sie gesucht hatte, den Platz, wo sie in gewünschter Einsamkeit, sobald sie frei von den ihr obliegenden Geschäften war, ihrem Herzensgram ungehindert nachhängen konnte. Vielmehr ging es in dem Hause der Gräfin Cheminevsky lebhafter als in mancher in der Stadt wohnenden Familie zu, und besonders unangenehm fühlte es Emilie, daß sie im strengsten Sinne des Wortes eigentlich an den jungen Comtessen gar nichts zu erziehen hatte. Denn nicht als ob diese des Unterrichts und der Ermahnungen nicht mehr be-

durften, vielmehr wäre Beides ihnen noch äußerst zuträglich gewesen; aber sie standen schon beinahe über den Jahren der Erziehung, nahmen an allen Gesellschaften Theil, und dachten an nichts weniger als daran, sich in Wissenschaften zu vervollkommen. Nur Musik betrieben sie eifrig, und malten eben so gern. Das waren also die einzigen Gegenstände, in denen Emilie ihnen nützlich sein konnte.

Wenn Emilie an solchem bewegten Treiben hätte Geschmack finden, oder sich nur daran gewöhnen können, so würde sie ganz glücklich in dem Hause der Gräfin Cheminevsky gewesen sein; denn es trat ihr Niemand im entferntesten zu nahe, und sie erhielt sogar reichere Geschenke, als jemals eine Erzieherin in einer deutschen Familie. Allein man beachtete sie auch weniger, und Keiner nahm an ihr einen besonderen Antheil; sie fühlte sich daher nur zu häufig überflüssig, und dieses Gefühl überwog alles sonstige Angenehme ihrer Lage. Sie würde diese auch nicht lange ertragen, sondern noch vor Ablauf eines Jahres sich um eine andere Stelle beworben haben, wenn ein Umstand sie nicht immer wieder davon abgehalten hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Falsche Ehrlichkeit. Den Stuttgarter Blättern entnehmen wir folgende interessante Begebenheit: Verstorbenen Donnerstag hat ein hier als Privater wohnender reicher Russe 1080 fl. Papiergeld verlor an den ehrlichen Finder durch die Vermittlung der hiesigen Annoncen-Expedition der Herren Sachs u. Comp. 100 fl. als Belohnung ausgesetzt. Diese Summe war dem ehrlichen (?) Finder zu wenig, er tagierte den Glücksfund selbst und schickte undeclarirt pr. Stadtpost nur 850 fl. an die Adresse der Herren Sachs u. Comp. Wie wir hören, wird die Sache weiter verfolgt.

Eine komische Wette. Georg IV., König von England, war ein großer Freund von Wetten. Er war darin ziemlich glücklich, erlitt aber auch zuweilen empfindliche Niederlagen. Einer der Lords, welche oft um seine Person waren, hatte mehrmals ansehnliche Summen an den König verloren und sann auf Wiedervergeltung. Als er eines Abends im Palast erschien, und der König über Verschiedenes mit ihm gesprochen hatte, bemerkte der Lord, daß er auf seinem Wege einer Heerde Truthühner begegnet sei und ließ sich über ihre Langsamkeit des Weiteren aus, als er endlich zu der Behauptung gelangte, daß Gänse schneller von einem Orte zum andern könnten, als Truthühner. „Unfinn!“ lautete die königliche Antwort. „Nun,“ erwiderte der Edelmann, „ich offerire jede Wette, daß ich eine Heerde Gänse einen Weg von einer Meile schneller vorwärts treibe, als ein anderer Mann eine Heerde Truthühner treiben kann.“ „Angenommen!“ rief die Majestät, „es gilt für 1000 Pfund!“ Der nächste Tag wurde für den Wettlauf anberaumt und die Zeit, die sich der Lord vorbehalten hatte, von diesem auf eine Viertelstunde vor Sonnenuntergang bestimmt. Der König erschien pünktlich und beide Heerden wurden vorwärts getrieben. Die Truthühner gewannen sehr bald einen bedeutenden Vorsprung und der König triumphte schon, als die Sonne endlich unterging. Mit diesem Moment liefen die Truthühner in die Hecken an der Seite des Weges und setzten sich zur Ruhe. Nichts konnte sie dazu bringen, weiter zu marschiren, während die Gänse in bedächtigen Schritten ihrem Ziele zueilten. Se. Majestät waren daher verpflichtet, 1000 Pfd. für diesen Gänsemarsch zu zahlen.

Charade.

Nun rathet, was ist das?
Ein Spiegel ohne Rahmen und Glas.
Habt ihr ein ehrlich Angesicht,
Schaut herzlich drein, ihr seht euch nicht;
Drin sieht sich nur ein Bösewicht,
Und sieht er sich, dann läuft er fort
Und flieht an einen andern Ort;
Auch schaut er nie daheim hinein,
Er muß auf einer Reise sein.

Auflösung der Charade in Nr. 67:
Apostrophe.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Er scheint wöchentlich 2mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 Kr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 Kr., halbjährlich 1 fl. 15 Kr. Inserate: Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 2 Kr.

N^o 71.

Samstag den 19. Juni

1869.

Bekanntmachungen.

Schorndorf. Bekanntmachung. Durch höchste Entschliebung Seiner Königlichen Majestät ist der Baurath Chmann in Stuttgart zum Staatsrechnner für das öffentliche Wasser-Versorgungswesen für Berathung der Amts-Corporationen, Gemeinden und Stiftungen und der Behörden des Departements des Innern gnädigst ernannt worden.

Sein Wirkungskreis erstreckt sich überhaupt auf diejenigen Arbeiten, welche sich auf Ausbarmachung vorhandener Fluss- oder Quellwasser für öffentliche Zwecke beziehen. Es wird dies mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß vom 1. Juli 1870 an Beratungen durch den genannten Techniker in solchen Wasser-Versorgungs-Angelegenheiten für Amts-Corporationen, Gemeinden und Stiftungen unentgeltlich stattfinden, was auf etwaigen Wunsch der Gemeinden u. hinsichtlich der Revision der Schlusskosten-Rechnung in allen bedeutenden Fällen von Wasser-Versorgungs-Angelegenheiten, die in das obenbezeichnete Gebiete gehören, auch der Fall ist.

Für etwa nothwendige Reisen des Technikers sind einfach die Reise-Auslagen zu ersetzen, wie auch etwa zu fertigende Detail-Pläne, Kosten-Voranschläge, wie die Leitung der Ausführung selbst nach gegenseitigem Uebereinkommen besonders zu honoriren sind.
Den 15. Juni 1869.
K. Oberamt. Jais.

Schorndorf.

Gewerbe-Steuerfuß.

Nächsten Dienstag den 22. Juni findet die Nichtigstellung des Gewerbesteuer-Catasters pro 1. Juli 1869 statt. Solches wird mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht, daß etwaige Wünsche und Beschwerden in Absicht auf Catastrirung an diesem Tage Vormittags auf dem Rathhause anzubringen sind.
Den 18. Juni 1869.

Stadtschultheißenamt.
Frasch.

Höflinswirth.

Holz-Verkauf.

In hiesigem Gemeindegeld werden am
24. Juni 1869
Mittags 12 Uhr

10 große eichene Blöcke, 1050 Cub.,
von 32 Fuß lang abwärts, und
13 Klafter eichenes Kug- und Brennholz
verkauft.

Kaufsliebhaber werden eingeladen.
Schultheißenamt.
Hellerich.

Adelberg.

Schafwaide-Verleihung.

Die Herbst- und Winterwaide auf den Markungen Adelberg-Dorf und Kloster, der Herrmühle-, Mittelmühle- und Zachersmühle-Markung, welche von Bartholomäi bis Martini 250 Stück, und von Martini bis 15.

März 500 Stück ernähren, sowie die Waide der Markung Nassach mit 100 bis 150 Stück werden am

Dienstag den 6. Juli
Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhaus dahier für Heuer im öffentlichen Aufstreich verlehnt werden, wozu die Liebhaber — fremde hier unbekannt mit gemeinderäthlichen Vermögenszeugnissen versehen — hiemit eingeladen werden.
Den 15. Juni 1869.

Gemeinderath.
Vorsand Dieterich.

Oberberken.

Jagd-Verpachtung.

Der Jagdpacht auf Ober- und Unterberger Markung, welcher auf 1. Juli d. J. zu Ende geht, wird am
Donnerstag den 21. d. Mts.
Nachmittags 3 Uhr
auf hiesigem Rathhaus vorgenommen, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Den 16. Juni 1869.

Schultheißenamt.
Seizer.

Feinsten Rahmkäs

empfehlen
G. F. Schmid
neue Straße.

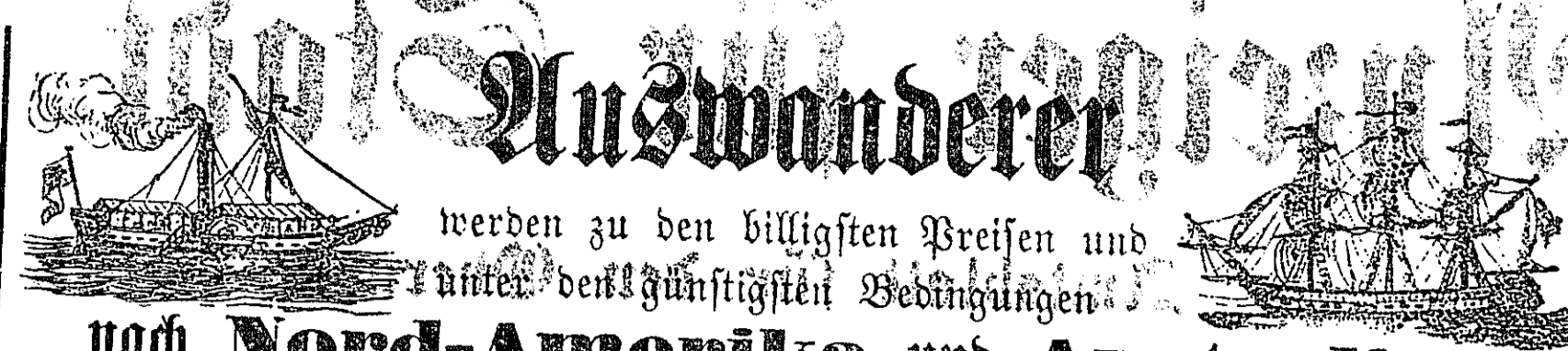
Weiler.

Dankagung und Bitte.

Bei dem Brand- und Gewitterschreden in der gestrigen Mitternachtstunde haben wir von den benachbarten Löschmannschaften so schätzbare und bereitwillige Hilfe und von allen Seiten so wohlthunende und herzliche Theilnahme gefunden, daß wir uns zu tiefem Danke verpflichtet fühlen.

Indem wir denselben zugleich im Namen der betroffenen 5 Haushaltungen mit 11 Kindern unter 14 Jahren ausprechen, verbinden wir damit die Anzeige, daß zu Verwaltung der bereits empfangenen oder in Aussicht gestellten Gaben für die Abgebrannten eine örtliche Armenkommission sich gebildet hat, in welcher sämmtliche Gemeindefollegen und die Theilnehmenden selbst vertreten sind. Dieselbe hat Hrn. Schulm. Schweizer zum Kassier ernannt und wird sich die gewissenhafteste Erwägung der Bedürfnisse und Vertheilung der Gaben zur Pflicht machen.

Von den Abgebrannten sind nur zwei mit ihrer Habe versichert gewesen; nur eine Familie konnte noch Werthvolleres retten, während die Mitbewohnerin des Hauses mit Zurücklassung der Habe durch den Bühneladen sich flüchten mußte und ein Hausvater über vergeblichen Fluchtungsversuchen bedeutende Brandwunden an den Händen und im Nacken davon trug; dieser sieht auch keine Möglichkeit, den Wiederaufbau zu unternehmen, wenn er nicht aufs Nachrückteste unterstützt wird. Ueberhaupt werden die Kosten des Neubaus, welche durch die Versicherungssumme nicht zur Hälfte gedeckt sind, den Verunglückten nicht minder schwer fallen, als der Verlust an Habens, der 3000 bis 4000 fl. beträgt. Zudem sind die Folgen des Hagelwetters, das unsere ganze Markung verheerte, für den ganzen Ort so empfindlich, daß den Ortsbewohnern selbst bei aller Willigkeit dazu keine ausgiebige Beistener



Auswanderer

werden zu den billigsten Preisen und unter den günstigsten Bedingungen nach Nord-Amerika und Australien befördert

pr. Dampfer	Newport	d. 9. Juni	pr. Dampfer	Wefer	d. 7. Juli
"	Union	d. 12. "	"	Donau	d. 10. "
"	Deutschland	d. 19. "	"	Bremen	d. 17. "
"	Gansa	d. 23. "	"	Hermann	d. 24. "
"	Rhein	d. 26. "	"	Newport	d. 21. "
"	Amerika	d. 3. Juli	"	Union	d. 31. "
pr. Segelschiff	Marco Polo	d. 17. Juni	pr. Segelschiff	Stella	d. 17. Juli
durch	J. L. Thiermann	d. 3. Juli	"	Columbus	d. 3. August

Fr. Kiess, Uhrmacher in Schorndorf
Eberhard Fetzer in Stuttgart.

Göppingen.

Wechsel und Gelder nach Amerika

in jeder beliebigen Summe, in Gold oder Silber zahlbar, besorgen wir durch unser New-Yorker Geschäft prompt und billig, worauf wir namentlich Pfleger, Auswanderer u. s. w. aufmerksam machen.
D. Rosenthal & Cie.

Schorndorf.

Einen guten deutschen Ofen mit eisernem Helm, einen Kunstherd mit Häfen und ein Sparherd billig zu verkaufen.
Heinrich Kies.

Schorndorf.

Die Dinkelsbühler Verloosung

wird in Folge des raschen Absatzes der Loose viel größere Dimensionen annehmen, als man von Anfang an erwarten zu dürfen geglaubt hat. Bereits sind 1300 Gewinne im Werthe von fl. 16,000. gesichert, darunter eine größere Anzahl Pferde, 50 bis 60 Stück Vieh von ausgezeichnete Schönheit, 50 bis 60 Stockuhren, Regulateurs, goldene und silberne Uhren, 40 bis 50 goldene und silberne Ketten, verschiedene silberne Geräthe, 150 bis 160 silberne Schlüssel, seine Salonspiegel, mehrere vollständige feine Möbelsammlungen, Damen- und Herren-Secretäre, viele polirte Comoden, Tische, mehrere Fauteuils und viele andere, solid und elegant gefertigte Gewerbes- Erzeugnisse; ebenso sind bezüglich der landwirthschaftlichen Geräthe 2 Berner- mägelen, 9 Wägen, silberplattirte Pferdegeschirre, 14 Pflüge, mehrere Futterschneidmaschinen u. in Aussicht

Schorndorf.

Kirchh. Bollmarkt-Loose à 30 fr.

Ulmer Münsterbau-Loose à 35 fr.

Land-Güter-Loose à 1 fl.

sind zu haben bei
Carl Veil.

Preismedaille Paris 1867.
Starker & Pobuda
Lieferanten des kgl. Württemberg. Hofes und J. Maj. der Königin von Holland
empfehlen ihre
als vorzüglich anerkannten
Chocoladen.
Zu haben in Schorndorf bei
34. **Carl Schmid, Conditior.**

Schorndorf.

Von 9 Berl. Wiesen verkauft ein sehr schönes **Heugras**
Apotheker Palm der Aeltere.

möglichst. Wir erlauben uns daher mit dem Pan für die erfahrene Hilfe die Bitte um weitere Gaben zu verbinden, zu deren Empfang außer dem aufgestellten Kaffee gerne bereit ist das gemeinschaftl. Amt.
Hr. Zeller, Schulth. Schindler.

Den 15. Juni 1869.
In Schorndorf haben die Güte Beiträge für diesen Zweck anzunehmen: die Hrn. Dekan D. Nahehammer, Helfer. Schwarzopf, Louis Arnold, G. J. Weil.

Schorndorf.

Liederkrantz!

Heute Abend im **Löwen.**

Guten Schweizer- & Backstein- Käs, sowie frisches Rind- & Schweineschmalz bei **J. Pfeiderer.**

Schorndorf.

Ulmer Pferde-Ausstellungs-Lotterie.

Die auf den 17. d. Mts. bestimmte gewesene Ziehung der bereits angekauften schönen und vielen Gewinne findet **unwiderrechtlich** nun, am Donnerstag den 24. Juni d. J. statt, weshalb ich mir erlaube, die Loose à 30 fr. wiederholt zur gef. Abnahme zu empfehlen.
Der Agent: **Carl Veil.**

Schorndorf.

Es hat Jemand einen leichten noch ganz neuen **Handfaren**, ein **Güllenkäse** und eine kleine **Sobelbank** zu verkaufen, zu erfragen bei **Wihl. Kurz, Schuhmacher.**

Schorndorf.

Das Haus der Kupfer- schmid Weibrecht Wittve in der Kirchgasse, zu jedem Gewerbe passend, sehr günstig gelegen, ist angekauft zu 3000 fl. und kommt dasselbe nächsten **Montag den 21. Juni** Nachm. 2 Uhr auf dem Rathhaus in Auction. 22

Schorndorf.

Von 1/2 Morgen Wiesen auf der Au bei der Spitalmühle hat das **Heugras** zu verkaufen, und kommt Montag Abends 4 Uhr auf dem Platz zum Verkauf.
J. Ziegler, Kupferschmid.

Schorndorf.

Einige größere **Bühnenkammern** hat zu vermieten
Fr. Speidel.

Schorndorf.

Gutes Rindschmalz

hat zu verkaufen
J. Knaupp.

Stuttgart.

Neue Betten

in großer Auswahl von 28 bis 50 Gulden bei
B. Rosenthaler,
Färberstraße 4.
11
Sonntag
C. Junginger & Sonne.

Einen Rest schönes **Alechen** und 1 Schnitt **Klee** hat zu verkaufen. Wer? sagt die Redaktion. 21

Schorndorf.

Naturbleiche

in **Detisheim O. Maulbronn** besorgt bestens
Leinwand, Garn & Faden
Kaufmann Kraiß
am Markt.

Schorndorf.

Es wurden auf dem Viehmarktplatz 3 kleine Schlüssel gefunden. Der Eigentümer kann solche gegen Ersatz der Einrückungsgebühr abholen bei
Werkmeister Schemp.

Eine einschlafrige **Bettlade** sucht zu kaufen. Wer? sagt die Redaktion.

Vom 1. Juli an werden ein oder zwei Mitleser zum Schw. Merkur gesucht unter der Bedingung, daß das Exemplar **regelmäßig** jeden Mittag vor 12 Uhr zu Hr. B. Kenz geschickt wird, die Sonntagsnummer am Montag. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

Zwei **Kalben**, eine mit dem Kalb und die andere neu gemelkt, beide zum Fahren tauglich, hat zu verkaufen. Wer? sagt die Redaktion.

Back- & Cag

Straub. Frig. Kenz. Joh. Daimler.

(Eingefendet.)
Im Beobachter erschien neulich ein Artikel, worin ein Professor die Behauptung widerlegt, daß die Menschen vom Affengeschlecht abstammen, weil der Schädelwirbel beider Thiergattungen verschieden sei. Hat aber dieser Professor Unrecht, so ist es außer Zweifel, daß jetzt wieder ein Affe im Begriff steht, Mensch zu werden und diesmal beinahe vom Geschlecht der Orang-Utange.
Menschenfreunde werden nun gebeten, denselben in Wäldern oder Feldern einzufangen, damit derselbe in eine Anstalt verbracht und vollends aufgebessert werden kann.
Sicherem Vernehmen nach geht er auf den Ruf „Zwifauer“.

Tagesneuigkeiten.

Vom Schurwalde.

Die Gemeinden Sülzbach und Bätered sind nach dem Aussprüche des Hrn. Pomologen Bossler am Schwersten heimgesucht von allen Orten, die er besuchte, selbst die Filder nicht ausgenommen. Das Freiherrl. v. Palm'sche Rentamt in Mühlhausen hat nun sogleich 21 Säcke Saatkartoffeln dorthin gesandt. Sie wurden mit großem Danke entgegengenommen. Nur die Bewohner der Parzelle Unterhütt machten keinen Gebrauch von dieser edlen Gabe.
In **Spraitbach**, O. O. Münd, wurde vorigen Samstag ein Mann beerdigt, welcher am vorangehenden Sonntag mit einem eichenen Prigel von Spraitbacher Bürschen erschlagen wurde. Letztere hatten im Wirthshause Handel mit einigen jungen Leuten aus der Nachbarschaft angefangen. Der Wirth und der Polizeidienner wollten abwehren, wurden aber nicht Meister und riefen daher einen gutbeleumundeten kräftigen Mann von Herlikofen zum Bestand an, dem es auch wirklich gelang, die Streitenden auseinander zu bringen. Auf dem Heimweg paßten ihm die Spraitbacher Bürsche auf und erschlugen ihn.

Spanien.

Wie der „Independance belge“ aus Paris geschrieben wird, sollen die Männer, welche gegenwärtig Spanien regieren, sich definitiv auf die Wahl des Prinzen Thomas von Savoyen, Herzogs von Genua, eines Neffen Viktor Emanuels, zum König von Spanien vereinigt haben. Prim, Serrano, Topete, D. J. J. seien einverstanden, diesen Prinzen den Cortes vorzuschlagen und sie hätten auch bereits die Einwilligung des Königs von Italien, sowie der italienischen Regierung erhalten. Der Prinz befindet sich zur Zeit in England, er studirt an der Universität Oxford und der Abgeordnete Montemar hat sich nach Oxford begeben, um auch dessen Zustimmung zu erlangen. Der Prinz ist am 6. Febr. 1854 geboren, wird also kaum 16 Jahre alt sein, wenn er den Thron besteigt, so daß eine zweijährige Regentschaft nothwendig wird. Zum Regenten ist Serrano bestimmt.

Washington, 8. Juni.

Bei den Municipalswahlen, welche gestern hier stattfanden, trugen die Republikaner den Sieg davon. Der Registrar und 7 Mitglieder des Gemeinderathes sind Neger. Zwischen den radicalen Negern und der Polizei, die einen demokra-

tischen Neger gegen die Angriffe derselben in Schutz nahm, entstand ein Streit, bei welchem die bewaffnete Macht von ihren Revolvern Gebrauch machen mußte. Ein Neger wurde getödtet und viele verwundet. Auf das Ansuchen der Republikaner von Georgien hat der Präsident sich veranlaßt gesehen, den Postmeister von Macon, einen Neger, der bei der gesammten weißen Bevölkerung mißliebig gewesen sein soll, aus dem Amte zu entfernen. Die Regierungskasse von Santafe ist um eine Viertelmillion Dollars beraubt und der mit Aufsichtung des Gebäudes beauftragte Beamte ermordet worden.

Er hat mich ausgeschlagen!

(Fortsetzung.)

Es lebte nämlich ein Bruder der Gräfin, Herr v. Jablanowski, bei dieser, ein alter Major außer Diensten. Dieser fand eben so wenig Vergnügen an den beständigen Gesellschaften wie Emilie, und war noch mehr als diese ein Feind vom Abstrahiren solcher Besuche, wo er genöthigt war, sich bei seiner Gewöhnlichkeit dem nöthigen Zwange zu unterwerfen. Dazu gehörte besonders, daß er ein Pfeifchen rauchte und beinahe leidenschaftlich gern Schach spielte. Da nun Emilie mit Vergnügen ihm täglich eine Stunde wenigstens, und wenn die Damen ihre Nähe nicht eben forderten, auch wohl noch länger ihre Zeit widmete, und eben so gern gestattete, daß der alte Mann in ihrem Zimmer, wo er sie dann aufsuchte, sein Pfeifchen rauchen durfte, so lebte er sie bald beinahe väterlich, und verhielt sich es jedesmal, so oft sie sich um eine andere Stelle bemühen wollte. Ja, es kam endlich dahin, daß er sie mit Thränen bat, sie möchte ihn nicht verlassen, denn ihr nur verdanke er jede frohe Stunde, die er hier im Hause noch genieße.

Emilie glaubte, weil sie sich überzeugt halten mußte, daß Niemand von den Seinigen sich um den alten Herrn bekümmere, und Niemand daran denke, ihn jemals zu erfreuen, es sei ein Fall, wie man dergleichen häufig zu finden pflegt, er bedürfe der Unterstützung der Familie, und falle dieser darum lästig; sie beachte ihn darum weniger, als er, der nächste Verwandte sonst zu fordern ein Recht habe, und eine bessere Behandlung, seiner Gutmüthigkeit wegen, auch verdiene. Aus diesem Grunde also nahm sie sich seiner nur um desto eifriger an, und um so lieber, da sie bemerken mußte, daß es die Gräfinnen gern sahen, und nur froh waren, wenn sie selbst eine Verpflichtung nicht zu erfüllen brauchten, die ihnen doch eigentlich zukam. Es vergingen so drei Jahre, in welcher Zeit Emilie nach wie vor in dem Hause der Gräfin Cheminewsky verweilte, obgleich sie in den ersten drei Monaten ihres Aufenthalts darin gemeint hatte; sie würde nicht sechs in diesem Verhältnis aushalten; und wenn sie sich selbst prüfte, so war es doch nur eigentlich ein fränklicher alter Mann, der ihrer bedürftig und ihr dankbar dafür ergeben war, daß sie, so viel sie es vermochte, ihm das Leben erleichterte. Später jedoch, als die jungen Comtessen nun schon vollständig erwachsen waren, und die Eine von ihnen sogar Braut wurde, nahmen die vielen sich an einander reißenden Unannehmlichkeiten, welche Emilie ihr

vermaliges Verhältnis beinahe unerträglich machten, noch zu, und es beharrte, ihres ganzen Mitleides für den Major, seinem unausgegessenen Jureken, ihn nicht zu verlassen, daß sie um seinen Willen noch immer länger ihren Witsch, nach B. zurückzuführen, unterdrückte. Allein es kam allmählich der Stunden mehr, wo sie sich Vorwürfe machte, daß sie um eines Fremden willen sich selbst benachtheilige.

Eines Morgens fuhr der Major nach der nächsten Stadt, was um so mehr auffiel, weil er das Gut seit mehreren Jahren schon nicht mehr verlassen, auch während der vorhergehenden Tage über Unwohlsein geklagt hatte. Am Abend jedoch, als er zurückkam, schien er sehr besser zu sein, und blieb es die nächsten Monate. Dann aber verschlechterte er sich in eine bedeutende Krankheit, die seinem Leben schnell ein Ziel setzte.

Emilie betrauerte seinen Tod aufrichtig, und nahm sich fest vor, nach wenigen Wochen ihre Stelle aufzugeben, nach B. zurück-zutreten, und dort sich um eine andere zu bemühen, welchen Voratz sie auch der Gräfin mittheilte, die ihr lächelnd darauf antwortete: „Ich kann es Ihnen nicht verdenken, daß Sie sich sehnen, wieder nach Ihrer Heimath zu kommen, und da die Erziehung meiner Töchter bereits als beendet zu betrachten ist, so will ich Ihnen bei Ihrem Vorhaben nicht widersprechen. Allein wenn Sie meinem guten Rathe folgen wollen, so warten Sie mindestens die Zeit ab, wo man das Testament meines Bruders eröffnen wird; denn er hat Ihnen jedenfalls ein bedeutendes Legat vermacht, und Sie könnten vielleicht nicht nöthig haben, ferner Erzieherin zu bleiben.“

Emilie glaubte, daß die Gräfin auf eine ungarische Weise mit ihr scherzte, und diese mochte ihr ansehen, was in ihr vorging; deshalb fuhr sie, als Emilie ihr keine Antwort gab, fort: „Ich kann es mir denken, was Sie meinen; indessen spreche ich in allem Ernst. Mein Bruder hat Ihnen ganz gewiß ein Legat vermacht; jedoch vermag ich Ihnen nicht zu sagen, ob es bedeutend ist, auch finde ich die Sache ganz in der Ordnung; denn Sie haben drei Jahre lang so viel Gehalt mit dem alten Mann gehabt, wie ich ihm nimmermehr beweisen und eben so wenig seine Angewohnheiten ertragen konnte; es ist also nicht mehr als billig, daß Sie dafür belohnt werden. Der Himmel hat uns mit Reichthum gesegnet; wir werden daher ein kleines Kapital leicht erwerblich, und ich selbst habe meinem Bruder beigegeben, als er mir seinen Voratz mitgetheilt hat, Ihnen ein Legat zu vermachen.“

(Fortsetzung folgt.)

Verchiedenes.

In Frankreich sind bei den letzten Wahlen manche ergötzliche Geschichten passiert. So versprach ein Reglerungs-Kandidat, wahrscheinlich durch das Beispiel eines andern verführt, der Hofen an die Nationalgarden seines Dorfes vertheilt hatte, den Pompiers seines Wahlbezirks Flanelljaden, mit dem ausdrücklichen Bemerkten für seine Wähler; die Jaden wird nur bedingungsweise abgegeben; sie verpflichten zu einem Gegenbesuche. Wenn Sie nicht für die Regierung stimmen, nehme ich meine Jaden zurück. Die Pompiers erwiderten nichts und nahmen die Jaden an. Der Tag der Abstimmung rückte heran. Der Kandidat war in seiner Wohnung und wartete die Dinge ab. Plötzlich öffnete sich die Thür, ein Diener tritt ein. „Schon ein Resultat?“ „Baron, man hat dies Paket für Sie abgegeben.“ Der Wahlkandidat öffnet es und findet darin eine Flanelljade. Gut, dachte er, sie kommt von einem Pompier, der im letzten Moment zur Opposition übergegangen ist, denn die Jaden ist schon getragen. Eine halbe Stunde verstreicht; man schellt wieder. Der Diener erscheint und bringt abermals ein Paket, in dem gleichfalls eine getragene Flanelljade ist. Bah, denkt der Empfänger, er ist ein Freund des Andern. Wieder vergeht eine halbe Stunde; die Thür öffnet sich, der Diener bringt ein drittes Paket mit dem nämlichen Inhalte. Der Kandidat wird jetzt schon unruhig. Nach einiger Zeit langt ein viertes, dann ein fünftes, sechstes und siebentes Paket an. Als der Tag vorüber war, hatte er zwanzig Flanelljaden in Empfang genommen. Am nächsten Morgen wird er durch die Uebergabe einer Flanelljade geweckt; er empfängt auch diesen ganzen Tag bis zur einbrechenden Nacht nichts als Flanelljaden, und am nächstfolgenden Tage ändert sich noch nicht die Sachlage. Der Regen von Flanelljaden will kein Ende nehmen. Er hat nämlich nicht weniger als sechshundert und fünfzig ausgepackt. Alle bis auf zwei Duzend erhielt er wieder, und der Rest folgte vielleicht auch noch nach.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Kampf mit einem Tiger. Herr Adam White, einer der unerschrockensten Tigerjäger in Ostindien, hat jüngst einen schrecklichen Kampf zu bestehen gehabt. Der „Sun“ erzählt nach den Aeußerungen des Herrn A. White folgenden Welsch: „Ich war noch nicht lange das Thal hinaufgewandert und hielt mich auf dem Saume der Nullah, in welche sich der Tiger jurirt gezogen hatte, als ich, nach allen Seiten sorgfältig um mich während, ein leises, tiefes Brummen vernahm, das immer dem Angriffe dieses wilden Thieres vorausgeht. Kaum hatte ich Zeit, nach der Richtung, von welcher dieser unheimliche Ton kam, hinzublicken, als ein prächtiger Tiger aus einem Gesträuche, wo er gänzlich verborgen gewesen, ungefähr wanzig Schritte entfernt, sich auf mich stürzte. Ich richtete meine Doppelpistole auf seinen Kopf, feuerte den rechten Schuß ab, doch streifte die Kugel nur seinen Schädel und trug an der Wurzel des rechten Ohres ein, ohne ihn schwer zu verwunden. Durch diesen Empfang wurde er einen Augenblick aufgilt, worf sich dann aber mit größerer Wuth mir von Neuem entgegen, wobei ihn mein zweiter Schuß aus nächster Nähe in die volle Brust traf. Die Wunde war tödtlich, aber der Sprung des Tigers auf mich so ungestüm gewesen, daß er mich in Anwendung seiner letzten Lebenskräfte mit furchtbarer Wucht traf und ich mit ihm von der Nullah ein Höhe von ungefähr 15 Fuß hinabstürzte. Wir gelangten zusammen unten an, wo ich bald wieder zu mir kam und mich unter meinem todtten Gegner hinsetzte, dessen enormer Kopf auf meinem linken Arm lag und mein Gesicht mit Blut übergoß. Nach vielen Anstrengungen befreite ich mich von ihm, doch fand ich, als ich aufstehen versuchte, daß mein Bein gebrochen war. In diesem Augenblicke begannen meine Blutentwürter, die beim ersten Anblicke des Tigers davongeeilt waren, in ihrem Särcden auf denselben auf eine für mich sehr beunruhigende Weise zu feuern. Eine Stunde nachher hatte man ein Tragbett bereitet und wurde ich zu meinem Lager getragen, der Tiger hinter mir her von einem Eingeborenen und den Hindus der Nachbarschaft.“ So weit die Erzählung des Herrn A. White, der in das Artillerie-Hospital von Jubbulpore gebracht, dort den erlittenen Verletzungen erlegen ist.

Ein gefährliches Intermezzo trug sich am Donnerstag Abend in Astley's Theater zu London während der Vorstellung des Spectakelstücks „Die Schlacht bei Waterloo“ zu. In einer Scene kommt Napoleon, begleitet von seinem Stabe, auf die Bühne geritten. Bei dieser Gelegenheit wurde das Pferd eines Adjutanten scheu, und der augenscheinlich unerfahrene Reiter war nicht im Stande, das Thier zu bändigen. Dasselbe begann sich zu bäumen und bewegte sich rückwärts gegen die Proszenjumsbeleuchtung, zerstreute dieselbe und fiel endlich zum großen Entsetzen der nahestehenden Zuschauer rücklings in das Orchester, wobei es seinen Reiter abwarf. Die Musiker beellen sich, der gefährlichen Nähe dieses unerwarteten Besuchers zu entrinnen; indessen wurde doch einem Mitgliede des Orchesters das Schlüsselbein gebrochen. Die Pflöcken, Violoncell's und sonstige Instrumente des Orchesters wurden in Stücke zerbrochen, die Noten zerissen und in alle Winde zerstreut. Nicht ohne Schwierigkeit wurde das Pferd entfernt und erst nach 20 Minuten konnte die Vorstellung wieder aufgenommen werden.

Die Marburger Zeitung erzählt folgende wehmüthige Geschichte aus dem Leben eines Schulmeisters: Herr Michael Kaiser, der seiner Zeit als Lehrer zu St. Martin bei Würzburg in den wohlverdienten Ruhestand versetzt worden, ist nun 71 Jahre alt und bezieht einen baaren Gehalt von täglich zwei — Kreuzern und auch diese nur in Monaten, welche 30 Tage zählen; der 31. eines Monats wird gar nicht gerechnet. Die Kost erhält der Glücklichste von den Genossen der Sängergemeinde; er macht die Runde in den vier Gemeinden, welche nach St. Martin eingeschult sind; drei Tage spielt er bei jedem Grundbesitzer, zwei Tage bei jedem Bergbau, einen Tag bei jedem Kaufmänn. Die Wohnung wird ihm von dem Gemeindevorsteher angewiesen.

Dem Hrn. . . . zur Nachricht, daß ich von den mitgetheilten Strophem keinen Gebrauch machen kann. Es ist doch gewiß sehr bedrückt, wenn ein Mensch nach 80jährigem Forschen nicht zu der Erkenntnis gelangt ist, um zu wissen, warum er geliebt hat. Wie mag ein geschiedter Mann solchen Unfann nachschreiben?

Doch der schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Wahne! (Schiller.)

C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 15 fr. Insetate: Die dreispaltige Pettzeile oder deren Raum 2 fr.

N^o. 72.

Dienstag den 22. Juni

1869.

Bekanntmachungen.

G m ü n d.

Markt-Verlegungs-Gesuch.



Die Stadtgemeinde Gmünd beabsichtigt, den jetzigen, in der Woche in welche der 23. April fällt am Montag, Dienstag und Mittwoch stattfindenden



Vieh- und Krämermarkt

(Georgii = Krämer- und Viehmarkt) wieder auf den Montag, Dienstag und Mittwoch nach dem Sonntag Reminiscere (in diejenige Woche, in welche früher der sog. Mittfastenmarkt fiel) in der Weise zurückzuverlegen, daß an sämtlichen 3 Tagen Krämermarkt und am Dienstag (anstatt bisher Montag) zugleich Viehmarkt gehalten wird, und außerdem am Montag derjenigen Woche, in welche der 23. April fällt, anstatt seither am Dienstag, einen Viehmarkt abzuhalten.

Dieses Gesuch wird mit der Aufforderung veröffentlicht, etwaige Einsprache dagegen innerhalb vier Wochen bei der unterzeichneten Stelle einzureichen. Den 15. Juni 1869.

Königl. Oberamt. Holland.

Krevier Adelberg. Holz-Verkauf.

Am Freitag den 2. Juli im Buch bei Holzhausen:

- 1 Eiche, 12 C.;
- 5 Buchen, 80 C.;
- 1 Birke, 10 C.;
- 7 Buchenstangen, 12 C.;



- 64 1/2 Klafter Buchen-, 18 Klafter Birkenholz, 200 buchene, 3775 harte Abfallwellen, buchene Stämme auf Hausen geschägt zu 950 Wellen und 1 1/2 Klafter harte Stumpen.

Am Samstag den 3. Juli im Stauerhäule:

- 12 Klafter eichen, 76 1/2 Klafter birken und erlen, 3 3/4 Klafter Fichtenholz, 4575 Abfallwellen.

Am Dienstag den 6. Juli

im Föllensbach, Dächler und Mühlhalde:

- 2 buchene Klöße, 175 w.; 6 tannene Säglöße, 212 Cub.; 30 dto. Langholzstämme, 7 Cub. erster Classe, 144 Cub. zweiter Classe, 536 Cub. vierter Classe.
- 2 1/4 Klafter Laubholzprügel, 23 1/4 tannene Scheiter, 20 1/2 Klafter dto. Prügel.

Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr, am ersten Tag im Buch, am zweiten und dritten Tag am rothen Kreuz. Schorndorf, den 21. Juni 1869. Königl. Forstamt. Fischbach.

Krevier Geradstetten.

Stamm- und Kleinnutzholz-Verkauf.

Montag den 5. Juli d. J.

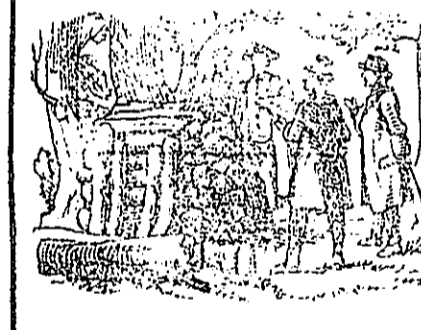
in den Waldtheilen Königs-Eiche, Sonneberg, Böhlöschle u. s. w.:

247 schwächere forchene und fichtene Bauholzstämme und Gerüststangen mit 2435 Cub., 63 fichtene Hopfenstangen und Rechenstiele. Zusammenkunft um 8 Uhr beim Königsstein. Schorndorf, 20. Juni 1869. Königl. Forstamt. Fischbach.

Krevier Geradstetten.

Brennholz-Verkauf.

Mittwoch den 30. Juni und Donnerstag den 1. Juli d. J. in den Waldtheilen Königs-Eiche, Sonneberg und Jägergarten:



272 Klafter Nadelholz-Scheiter und Prügel, 15075 Nadelholzwellen, theils aufgebunden, theils auf Hausen.

Zusammenkunft je 8 Uhr beim Königsstein. Schorndorf, den 19. Juni 1869. Königl. Forstamt. Fischbach.

Krevier Rudersberg. Holz-Verkauf.

Donnerstag und Freitag den 1. und 2. Juli

aus den Staatswaldungen Himmelreich, Unter. Burgholz, Hintere Gläserwand, Hansdobel, Häfnersgehren, Mittl. Burgholz, Lichteneich, Stechhede und Föfelers.



1/2 Klfr. eichene Prügel, 4 Klafter buchene Scheiter, 9 Klafter buchene Prügel, 6 3/4 Klfr. birchene Scheiter,